

nehme Entspannungsgefühl in der Lösungsphase ist durch die rasche Rückkehr in den physiologischen Normalzustand bedingt. Das Befriedigungs-erleben hängt aber nicht nur von der Intensität und Vollkommenheit dieser physiologischen Vorgänge, sondern auch von der Innigkeit der Partnerbeziehungen ab. Die Mehrzahl der Frauen erreichen den O. langsamer als Männer, viele überhaupt nicht oder nur sehr selten (f Anorgasmie, f Frigidität, I Sexualstörungen). Er ist eine zu erlernende Funktion. Unmittelbar nach dem O. sind die meisten Männer zeitweilig sexuell unerregbar, viele Frauen jedoch fähig, mehrere Orgasmen hintereinander mit steigender Intensität zu erleben.

Orientierung: 1. Bezeichnung für das Wissen um die Stellung des menschlichen Körpers im Raum und um die Beziehung zur Umgebung. In diesem engeren Sinne spricht man bei Störungen, z. B. infolge einer Psychose, von O.sverlust, wenn der Patient nicht mehr weiß, wo er sich befindet, wie er herkam, und wenn er sich über seine aktuelle Situation kein zutreffendes Bild mehr machen kann. I. w. S. versteht man unter O. das Wissen um Ziele, Normen, Verfahren des planvollen, bewußten Handelns. Menschliche Tätigkeit ist ihrem Wesen nach *O. Stätigkeit* (WYGOTSKI, LEONTJEW). An der O. sind kognitive Prozesse beteiligt, die Bedeutungen realer Bedingungen erfassen, kombinieren und für die Steuerung des Handelns nützen. Der kognitiven O. entspringen zielgerichtete Handlungsabsichten, die durch Aktualisierung von Plänen und möglicherweise nach einer Phase des Probehandelns das Handlungsschema bestimmen. Bereits im Vorschulalter verfügen Kinder über differenzierte Strukturen der O., wie sowjetische und amerikanische Psychologen zeigen konnten. Bei Schizophrenen treten abnorme Strukturen der kognitiven O. auf, die manchmal durch therapeutische Maßnahmen normalisiert werden können. Ein wichtiges Anliegen der Bildung und Erziehung besteht darin, eine den Bedingungen der Handlung angemessene *O.sgrundlage* zu vermitteln (GALPERIN, 1968; TALYSINA, 1969).

2. *O. bei Tieren:* ein raum-zeitlich gerichtetes Verhalten, das der Einstellung der Körperachsen in einem Reizfeld, der Wendung des Körpers zu einem Zielobjekt, der Zielfindung bzw. dem Zurechtfinden in einem unbekanntem Gelände dient. Grundlage des *O.sverhaltens* von Tieren ist die Reaktion auf Signale, die mit dem O. sziel in einem objektiven Zusammenhang bzw. in raum-zeitlicher Relation stehen. Tiere können auch selbst O.ssignale setzen, die zumeist aus Drüsensekreten, Körperausscheidungen oder aus einem signalisierenden Verhalten bestehen, wie z. B. die Territorialgesänge von Vögeln oder das Zurschaustellen von Körperstrukturen.

In der Literatur wird mit G. S. FRAENKEL und D. L. GUNN (1961) zwischen *Primär-* und *Sekundär-O.* unterschieden: die Primär-O. ist die Kon-

trolle der Körper Stellung, die Sekundär-O. dient vor allem der Einrichtung des Organismus auf O.sziele. Zur Primär-O. gehört z. B. das Ausrichten der Körperstellung auf die Schwerkraft, auf den Einfallswinkel des Lichtes oder andere Reize. Die Sekundär-O. überlagert sich der Primär-O.; ihre Grundbestandteile sind die *Taxis* als gerichtete und *Kinesis* als ungerichtete Körpereinstellung und O. Darüber hinaus unterscheidet man eine räumliche von einer zeitlichen O. sowie eine Nah- und die Fern-O.

Bei der O. der Tiere im Raum, die häufig mit zeitlicher O. nach einmaligen oder periodisch wiederholten Zeitpunkten verschränkt ist, findet man neben der Richtungs- auch eine Entfernungs-O., z. B. bei der Ultraschall-Echolotung der Fledermäuse.

Bei komplexen O.sleistungen, wie beim Vogelzug, beim Heimkehren verfrachteter Vögel und Säugtiere, bei der Wander-O. der Fische oder den O.sleistungen der Trachtbienen, sind räumliche und zeitliche O., Nah- und Fern-O. sowie Erfahrungen miteinander verschränkt. Fern-O. setzt die Verrechnung der Bewegung von Gestirnen mittels der „inneren Uhr“ voraus. Dabei lassen sich die meisten O.sleistungen auf besondere Sinnesleistungen zurückführen.

Orientierungserleichterung | Einstellung.

Orientierungsgrundlage: die Gesamtheit jener Handlungsbedingungen, auf die sich der Lernende — bewußt oder unbewußt — beim Erwerb neuer geistiger Handlungen einstellt. Sie muß den individuellen Kenntnissen und Fähigkeiten des Lernenden angepaßt sein. Sie ist ein System von Hinweisen darauf, wie eine neu zu erlernende Handlung auszuführen ist (in der Lernpsychologie als Ausführungsregulation bezeichnet), und besteht im wesentlichen aus folgenden Elementen (GALPERIN, 1966): 1. Ihre *Zielsetzung*, was getan werden soll, sind Aussagen über den *Gegenstand der Handlung*, die angeeignet werden soll. 2. Ihre *Teilschritte* sind Aussagen über den *Verlauf und die Schrittfolge* der Handlungen, die zum Ziele führen, über das *Wie* des Handelns. 3. Aussagen über die *Mittel und Objekte* der Handlung. 4. Aussagen über die *Kontrolle der Ausführung* der Handlung. Hierzu gehören die Begründungen sowohl der Handlungsziele als auch der Realisierungswege. Die *Begründungen*, die meistens eine Einordnung der geforderten Verhaltensweisen, z. B. der Denkopoperationen, in übergeordnete Zusammenhänge darstellen, bilden gleichzeitig wichtige Grundlagen für die Einstellungsbildung. GALPERIN unterscheidet „drei Haupt-, Grenz- oder ‚reine‘ Typen der O. und dementsprechend drei *Haupttypen der Orientierung* innerhalb der Aufgabe“. Im Typ I basiert die Orientierung auf einer *unvollständigen O.*, so daß die Ausbildung einer neuen Handlung über Fehler und deren Korrektur erfolgt. Das Lernen entspricht dem *Versuch-und-Irrtum-Lernen*. Im Typ II ver-